

achtseitigem Gesamtgrundriß, aber geviertförmigem Schiff zentralisierend ausgeführt war.

Wie hier der Tischler Roth aus (der) Löbnitz, so hat auch Vähr in seiner Frauenkirche eine wirkungsvolle Anlage von Altar und darüber angelegter Orgel geschaffen, einen künstlerischen Abschluß des hinausgeschobenen Altarhauses (Chores), dessen fast zu reiche Bildnerie durch geschickte Seitenbeleuchtung ins rechte Licht gesetzt wird.

Die Umbilden zweier Jahrhunderte haben dem festen Quaderbau, der wie „ein Stein von Grund an bis oben hinauf“ wirkt, manchen Schaden zugefügt, den auszubessern man seit Jahren am Werke ist. Die Denkmalspflege hat sich der Instandsetzung mit Liebe angenommen; großzügig sichert und heilt man die Stellen, die sich gefährlich erweisen. Die Quader, die namentlich durch den Rost der verwendeten Eisenklammern und Anker zerfurcht wurden, werden durch neue ersetzt, indem man zugleich vorbeugend Dübel, Klammern und Anker aus Bronze einfügt. Verwitterte Teile werden ergänzt, sodas der Bestand des infolge seiner Zentralanlage und hohen Raumkunst ganz besonders beachtenswerten Gotteshauses auf viele Menschenalter hinaus gesichert erscheint.

Wären die Arbeiten der fleißigen Steinmetzen zur Jubelfeier so weit gediehen, daß man das den Bau bisher auf der Stadtseite verdeckende Gerüst abtragen konnte, so werden in Kürze die einzelnen Stockwerke des neuen Gebäudes sich auf der anderen Hälfte hinaufstürmen, und an Kuppelbaldachin und Kuppel Neben wie Schwalbennester. So unschön und architekturverbedend diese Gerüstteile auch erscheinen, bedenken wir freudigen Herzens immer, daß auf ihnen heilende Kräfte mit Altsattel und Meißel wirken, um Altersschwächen und -Nunzeln zu beseitigen. Die Steinhaut, die den ganzen, dem Kenner lebendig wirkenden Bauorganismus der einzigartigen Anlage schützend überspannt, ist in unserem Klima empfindlich. Dank gebührt den Männern, die hier leiten und helfen, Dank der Stadtgemeinde, die ihre Stadtkrone späteren Geschlechtern in zadellosem Zustand erhalten will!

Verzeihen wir aber auch nie des Meisters, dessen sterbliche Ueberreste in den tiefen Katafomben der Kirche ruhen, des bescheidenen, fähigen Künstlers, von dessen Ringen die Inschrift seines Grabmals kündigt:

„Nun habe ich genug gelebt, gebaut, gelitten,  
Mit Satan, Sünd' und Welt zenua gestritten.  
Jetzt lieg' ich in dem Bau, der droben prangt;  
Dab' vollen Sieg u. Ruh' u. Fried' erlangt.“

## Aldresdener Straßen und ihre Namen.

(Fortsetzung.)

Die heutige Gestalt, mit dem sie nach der Elbe abschließenden Teile des ehemaligen Residenzschlosses, dem Georgenbau, erhielt die Schloßstraße im 16. Jahrhundert unter Georg dem Bärtigen, von dem das Georgentor noch heute seinen Namen trägt. Vom alten ursprünglichen Georgentor, das bei dem Schloßumbau von 1830 u. f. f. wesentlich erweitert wurde, ist nur noch das fest den Ausgang nach Westen abschließende schöne Renaissanceportal mit seinen figurenreichen Säulen vor-

handen. Von der ältesten Straße, die zur Zeit der Stadtgründung hier angelegt wurde, bewahrt das Dresdener Stadtmuseum einen ehrwürdigen Zeugen, eine eichene Bohle auf, die zweieinhalb Meter unter dem heutigen Straßenniveau 1898 gefunden, dem ältesten Anknüpfungspunkt entstammt, der damals bei Tiefbauarbeiten aufgedeckt wurde und mit dem die Stadtgründer das durch alte Elbarme und durch die Raibach sumpfige Straßengelände befestigten.

Seestraße, Wilsdruffer- und Schloßstraße sind die hauptsächlichsten der Straßen, die von dem Mittelpunkt, dem Altmarkt, abzweigen. Die heutige Hauptverkehrsader, die Johannstraße, verdankt ihre Entstehung dem 1885 bis 1887 durchgeführten Durchbruch der alten Badergasse nach dem Pirnaischen Platz. Dieser uns so natürlich erscheinende Straßenzug von Westen nach Osten = Wilsdruffer Straße — Altmarkt — Johannstraße, der seine weiteren Fortsetzungen außerhalb der alten Stadt in der Wettiner- und Schäferstraße einerseits und der Grunaer Straße andererseits findet, lag nicht im Plane der alten Stadt. In gebrochener Linie führte die alte Vogtgasse, wie der Vorkläufer der Johannstraße ursprünglich hieß, zur Strödmauer, um dort ohne Ausgang zu enden. Die merkwürdige Bezeichnung der Vogtgasse, sie wurde sogar im 16. Jahrhundert kurzweg „Das Loch“ genannt, verdankt die Gasse dem Umstande, daß die ganze Gegend von der heutigen Galeriestraße bis zur Frohgasse eine Bodensenkung aufwies, die erst im Laufe der Jahrhunderte verschwand. Im 18. Jahrhundert wurde die Vogtgasse nach der an derselben gelegenen Raibbadestube auch „An der Badstube“ genannt, woraus der der älteren Generation noch vertraute Name der Badergasse entstand. Sie ist derselben noch in Erinnerung als eine schmale, krumme Gasse, die dort endete, wo heute der Winkel an der Kleinen Frohgasse (Vaisch & Co.) noch besteht. Sie hatte dort nur eine schmale Verbindung mit der Morisstraße, die den merkwürdigen Namen des Kofelorgächchens im Volksmunde führte. Wie das Gächchen zu diesem Namen gekommen, ist unklar. Im 18. Jahrhundert wurde mit dem Namen Noanelaure ein von dem gleichnamigen Herzog eingeführtes Kleidungsstück, ein Regenmantel, bezeichnet.

In der Südoftdecke des Altmarktes zweigte schon in der ältesten Stadlanlage der Platz ab, auf dem die erste Kapelle im Mauerring stand, die dem heiligen Nikolaus geweihte Nikolauskirche, die sich später in die Kreuzkirche umwandelte. Ursache zu dieser Namenswandlung, die heute ganz vergessen, bot die in einer Seitenskapelle des Gotteshauses aufbewahrte Reliquie eines angeblichen Splitters vom Kreuz Christi. Den Namen „An der Kreuzkirche“, „Bei der Kreuzkirche“ hat der Platz ebenso zeitig geführt, wie die von ihm abzweigende Kreuzstraße mit der Abweidung, daß diese in ältester Zeit als des Heiligen Kreuzes gasse (1394) bezeichnet wurde. Neben ihr bestand noch das „Kreuzgäßchen“ (1480) auch „Kleines Kreuzgäßlein“ genannt, die wir in der heutigen Wartgasse wiederfinden. An die ursprüngliche alte Kreuzschule, die ja vor kurzem das siebenhundertjährige Jubiläum feierte, erinnert die heute so moderne Schulgasse, da an ihr deren

Schulgebäude lag, das erst in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts beseitigt wurde.

Mit der Kreuzschule bezw. deren Schülern, von denen man die älteren in früheren Zeiten als „Schreiber“ bezeichnete, bringt man auch den Namen der Schreibergasse in Verbindung, die schon um 1390 so genannt wird. Ihr Gegenüber am Altmarkt, die Schöffergasse, hat ihren Namen im Laufe der Jahrhunderte verschiedentlich gewechselt. Zuerst hieß sie Judengasse, große Judengasse, alte Judengasse. Das war von 1400—1450. In ihr mögen ursprünglich wie in einer benachbarten Gasse, der heutigen Galeriestraße, die Juden, die herzoglichen Kammerknechte, wie sie auch genannt wurden, gewohnt haben, bis man 1430 die große Judenverfolgung und Vertreibung in Szene setzte. Später hieß sie dann lange Zeit Nidels- oder Nidelsgasse, bis sie um 1600 herum „Schöffergasse“ nach einem kurfürstlichen Amtschreiber, heute würden wir Finanzbeamter saßen, genannt wurde, der dort wohnte. Ihre schon erwähnte Nachbarin, die Galeriestraße, trägt seit 1800 diesen Namen nach der damals im heutigen Johanneum befindlichen Bildergalerie. Als früheste Bezeichnung findet man für sie den Namen „Windische Gasse“, den wir auch in anderen sächsischen Städten vielfach antreffen und der darauf hindeutet, daß die altwendische Bevölkerung dort besonders ihre Wohnsitze angewiesen erhalten hatte. Später hieß sie, wie schon früher erwähnt, Kleine Judengasse, an deren Ende, dem heutigen „Judenhof“, der seit Anfang 1500 so heißt, das Gemeindehaus der israelitischen Glaubensgenossen des alten Dresdens stand.

Die westlichen Seitenstraßen des Altmarktes, die Scheffel- und die Webergasse, tragen beide die Gassenbezeichnung noch heute zu recht, trotzdem sie ganz bedeutende Geschäftstraßen geworden sind und die erstere seit 1872 offiziell den Straßennamen führt. Beide waren früher nach den in ihnen wohnenden zahlreichen Webern die Webergassen geheißen und zwar hieß die Scheffelstraße die Große, die heutige Webergasse die „weunnae“ (kleine) oder Kleine Webergasse. In letzterer stand bis gegen Ende der 70er Jahre noch das Innungshaus der Weberinnung, die früher zu den größten und bedeutendsten Innungen von Altdresden gehörte. Des heutigen, im Volksmunde gebräuchliche Name „Frohngasse“ für die Webergasse, der sich auf die zahlreichen in ihr befindlichen Schwarzgefäße jeder Art bezieht, wird wohl kaum trotz aller seiner Berechtigung Lawartigkeit darauf haben, einmal als amtliche Bezeichnung gebraucht zu werden.

Die ehemalige Große Webergasse nennt sich seit Anfang 1500 Scheffelgasse, nach dem an ihrem Markteingange aufgehängten Normalmaß-Scheffelmaß des Rates, dem Dresdener Scheffel.

Von der Seegasse ging als nächste nach der Kleinen Webergasse die Bahngasse ab, die, sehrwürdig, ihren Namen nachweisbar seit 1396 trägt. Sie entlehnt ihn einem alten, ausgestorbenen Dresdener Patriziergeschlecht der Beane oder Esane, die dort in alten Zeiten ansässig waren. Ebenfalls einem alten Dresdener Patriziergeschlecht, das auch in der Geschichte der Löbnitz mehrfach hervortritt, dem alten Geschlechte der Kundtze,